Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 26 (1974)

Heft: 3

Buchbesprechung: Bücher zur Sache

Autor: Bühler, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

um Füllstoff handelte, denn mit der Zunahme des Informationsflusses aus dem Bereich des Films verschwanden auch diese Elaborate.
Wegen zunehmender Papierknappheit wurde der Heftumfang im Herbst 1918 stark reduziert. Die rückläufige Bewegung hielt aber auch nach Kriegsende an und verstärkte sich noch im Sommer 1919, was sich in immer dünner werdenden Heften manifestierte. Am 25. Oktober 1919 ist die letzte Nummer des « Kinema » erschienen. Die Redaktion hat darin mit folgenden Worten Abschied genommen: « Ein kinematographisches Fachblatt, das nur auf die Schweiz eingestellt ist, kann, selbst wenn der Verlag mit den bescheidensten Erträgnissen zufrieden wäre, nicht bestehen, das haben die letzten Jahre bewiesen. Wir scheuten keine Kosten und schufen anerkanntermassen ein schönes Organ, fanden jedoch besonders bei den schweizerischen Filmverleihern nicht jene Unterstützung, die unsere Bestrebungen verdient hätten. »
Damit endet ein erster Abschnitt in der Geschichte der Schweizer Filmpresse. Herausgeber und Redaktion hatten sich die Mühe genommen, die Zeitschrift einer breiteren Leserschicht zuzuführen, aber die Gefolgschaft blieb – wie später bei anderen Fachblättern – leider zu gering. Die Zeitschrift ist an einer Interesselosigkeit zugrunde gegangen, die auch heute der Filmpresse überall schwer zu schaffen macht.

Ernest Prodolliet

Bücher zur Sache

Kommunikationsschwierigkeiten der Kirche?

Das erste Heft des Jahres 1974 der evangelischen Zeitschrift für Kultur und Politik «Reformatio»* ist zur Hauptsache der kirchlichen Presse und der Fernsehinformation gewidmet. Schriftleiter Klaus Bäumlin beklagt mit dem Bild der Glasglocke, die über die Kanzel gestülpt ist, den Kommunikationsverlust der Kirche. Er ermuntert zum Verlassen der Glasglocke, wie es die Kirche in ihrer Arbeit bei Presse und Massenmedien versucht. Das Bild von der Glasglocke über der Kanzel stammt nach Hoekendijk von einem russischen Kriegsgefangenen. Wir wissen nicht, was er sich real darunter vorgestellt hat. Kann man aber heute vom Fernsehen her dieses Bild nicht eher im umgekehrten Sinn verwenden, und zwar auf Grund einer realen Vorstellung? Bei Fragespiel «Wär gwünnt?» mit Mäni Weber sitzen die Kandidaten unter einer solchen Glasglocke. Dass dies in der Zeit der Technik einen Kommunikationsverlust zur Folge habe, stimmt bei weitem nicht. Als Erstes wird die Funktionskontrolle vorgenommen. Mit höchster Anspannung horcht das Publikum auf das, was in der Glasglocke gesprochen wird. Von dort her erwartet man das befreiende Wort der Lösung. Warum also sollte diese Glasglocke nicht auch in einem ganz andern Sinn als Gleichnis für die Kirche genommen werden, dazu erst noch positiver und zeitgemässer.
Georg Kreis äussert sich zur Problematik der schweizerischen Pressepolitik im Zweiten Weltkrieg. – Der Abschnitt «Die kirchliche Presse – von ‚aussen' gesehen» ist das Ergebnis einer Umfrage unter Journalisten. Das Resultat ist freilich eher enttäuschend, jedenfalls findet man nichts Neues. Man steht unter dem Eindruck, dass die Journalisten im Gegensatz zu ihrem Berufsethos manchmal ohne viel Kenntnis vom «lieben» Gott schreiben. Jedenfalls geschieht hier keine Weichenstellung.
Reinhard Kuster erinnert an die Zeit Zwinglis, als der sonntägliche Gottesdienst ein bestimmender Faktor in der öffentlichen Meinungsbildung war, was heute nur noch selten der Fall sein dürfte. Er ruft die Gemeinden auf zu Phantasie und Tatkraft, erkennt in den kirchlichen Heimstätten und Studienzentren ein neues Element in der

Politik und animiert zur Mitarbeit in den öffentlichen Medien. Im Zeitalter der Massenmedien regt er die Schaffung einer evangelischen Wochenzeitung an. – Urs Jaeggi verneint die Frage «Hat die Schweizerische Volkspartei die Informationspolitik von Fernsehen und Radio verändert?». Alles ist eigentlich beim alten geblieben. Dennoch hat die Kritik als Erfolg zu verbuchen, dass Begriffe wie Programmfreiheit und Missbrauch der Freiheit in der öffentlichen Diskussion aufgenommen worden sind. Im neuen Verfassungsartikel für Radio und Fernsehen ist die Programmfreiheit verankert. Selbst so ist freilich Programmfreiheit immer wieder Ermessensfrage. – In seinem Artikel «Politische Willensbildung zwischen Demokratie und Monopolkapitalismus» rechnet Urs Etter mit finanziellen monatlichen Aufwendungen des einzelnen von Fr. 80.– bis Fr. 100.– für die Beschaffung von Informationen. Laufende Auseinandersetzungen um einen Radio- und Fernsehartikel in der Bundesverfassung signalisieren die ideologische und parteipolitische Machtkonstellation. Heft 1, 1974 der «Reformatio» dürfte das besondere Interesse der Leser von ZOOM-FILMBERATER finden.

Hans Bühler

* «Reformatio», evangelische Zeitschrift für Kultur und Politik, herausgegeben durch die Evangelisch-kirchliche Vereinigung in der Schweiz (EKVS). Administration: Druckerei Benteli AG, 3018 Bern.

FORUM DER LESER

Kameraführung in der Krise?

oder was wir von Bogdanovich lernen könnten

Die in «The Last Picture Show» aufgenommene Arbeitsweise hat Peter Bogdanovich auch in seinem neuen Film «Paper Moon» fortgesetzt. Die Kamera ist wieder auf ihren richtigen, angestammten Platz zurückgekehrt, entgegen dem allgemeinen Gehabe spielt sie in «Paper Moon» nicht die Hauptrolle, sondern nimmt auf und beobachtet, was sich um sie herum abspielt. Keine rasanten Schwenks, keine spektakulären Fahrten, keine Posaunenstösse beim Zoomen, kurz gesagt, der Regisseur ist auf Einfachheit, auf Distanz zum Geschehen bedacht.

Damit erreicht Bogdanovich zwei Dinge: Die Schauspieler sind wieder zu wirklichen Schauspielern geworden. Sie müssen sich voll auf ihr Spiel, besonders auf die Mimik und Gestik, konzentrieren, anders gesagt, der Schauspieler ist auf sich selber angewiesen. In der modernen Filmwelt halten sich fast ausnahmslos die Regisseure sklavisch an die Forderung «action». Pausenlos ist die Kamera in Bewegung und täuscht einen rasanten Ablauf des Geschehens vor. Die schauspielerische Leistung der Darsteller wird dadurch ganz eindeutig in den Hintergrund gedrängt. Der Schauspieler ist nur noch Marionette, die sich dem Diktat des Tempos beugt. Bei Bogdanovich ist die Kamera ruhig, vielfach an einem festen Standort aufgebaut. Das Tempo der Handlung bestimmen die Schauspieler. Zum zweiten ist zu sagen, dass gerade die Einfachheit der Gestaltung die Grösse dieses Meisterwerkes ausmacht. Das Sprichwort «Alles Grosse ist einfacher Art» hat hier volle Gültigkeit. «Paper Moon» ist ein Film, der von jedermann verstanden werden kann. Es ist die Rückkehr vom Kino des technischen Firlefanz zum Bild vom Menschen und dadurch zur Begegnung zur Kommunikation.

Bogdanovich hat nicht nur eine amüsante Gaunergeschichte geschaffen, er erteilt